Bezugspreis
für Halle monatlich bei zweimaliger Zustellung 1.20 Mark, vierteljährlich 3.60 Mark, durch die Post 3.00 Mark ausschließlich Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen. Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter Saale-Zeitung eingetragen. Für unverlangt eingegangene Manuskripte wird keine Gewähr übernommen. Nachdruck nur mit der Quellenangabe „Saale-Zeitung" gestattet.
Fernruf der Schriftleitung Nr. 1140, der Anzeigen-Abteilung Nr. 1142, der Bezugs-Abteilung Nr. 1133; Postscheck-Konto Leipzig Nr. 4609.

Morgen-Ausgabe.

Saale-Zeitung

Einundfünfzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die 7gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum mit 30 Pfg. berechnet und in unseren Annahmestellen und allen Anzeigen-Geschäften angenommen. Reklamen die Zeile 1 Mk. Schluß der Anzeigen-Annahme vormittags 11 Uhr, für die Sonntagsnummer abends 6 Uhr. Abbestellungen von Anzeigenaufträgen, soweit solche zulässig sind, müssen schriftlich erfolgen. Erfüllungsort: Halle a. S.
Erscheint täglich zweimal
Sonntags einmal
Schriftleitung und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17. Neben-Geschäftsstelle Markt Nr. 24.

Nr. 597. Halle, Freitag, den 21. Dezember 1917.

Friedensbesprechung beim Reichskanzler

Kaiserliches Mandat zum Friedens-Abschluß mit Rußland. — Zustimmung aller Fraktions-Vertreter.

Italiens Schicksalsstunde.

Im Mittelpunkt der schweren parlamentarischen Kämpfe in Rom steht nicht bloß Herr Sonnino, der Außenminister und Hauptverantwortliche für Italiens „nationalen Krieg", sondern auch England, zu dem jener durch mehr als bloße Bande des Blutes hinneigt. Es handelt sich, wie uns nicht bloß die gellenden Notschreie des „Corriere della Sera", „Popolo d'Italia", des „Giornale d'Italia", Sonninos eigenster Schöpfung, und anderer mit ihm und durch ihn in französisch-englischem Fahrwasser segelnder Organe der Kriegshetze jeden Tag verraten, sondern wie uns auch durch Meldungen aus der zuverlässig unterrichteten Schweiz lebhaft versichert wird, nicht mehr sowohl um das Haupt des Halbengländers Sidney Sonnino, sondern die Frage lautet in den wilden Kammerköpfen kurz und bündig: Soll Italien den Krieg weiterführen oder Frieden schließen? So wichtig erscheint keiner Partei in Italien die Person des Herrn Sonnino, daß man sich seinetwegen tagelang in eine nie dagewesene Erregung hineinreden möchte. Gewiß wird bei dieser Gelegenheit auch Herr Sonnino gründlichst der Kopf gewaschen, weil er, wie angedeutet, gegenüber der Volksvertretung die Hauptschuld an dem Verbrechen trägt, das den Hereinbruch der Katastrophe über Italien zur Folge hat. Für oder gegen Herrn von Sonnino hätte man sich längst entscheiden können, indem man zur Abstimmung über sein Bleiben oder Gehen geschritten wäre. Aber es steht ungleich Größeres auf dem Spiel: die Frage der Revision des Verhältnisses zu England und damit gleichzeitig auch die Frage über Krieg und Frieden. Der Sturm gegen Sonnino ist ausgebrochen, weil er wie kein zweiter Politiker in Italien die Verkörperung der englisch-italienischen Interessen — und der Kriegsgemeinschaft darstellt. Und wenn die Wogen jetzt in immer stärkerer Brandung über ihn hereinbrechen, so schlagen sie mit nicht minderer Kraft auch bis nach London hinein, wo man gewiß auch das schöne Sprüchlein kennen wird: Den Sack schlägt man, den Esel meint man.

Es hat in zahlreichen diplomatischen Kreisen Vertreter der gewiß nicht unberechtigten Auffassung gegeben, daß der Weltkrieg nie und nimmer ausgebrochen wäre, wenn an dem verhängnisvollen letzten Julitage des Unheilsjahres 1914 das Rom des dritten Viktor Emanuel durch englisch-französische Verführungskünste nicht für die Neutralitätserklärung gewonnen worden wäre, ohne die John Bull auf keinen Fall das Zeichen zum Losschlagen gegeben hätte. Wenn heute von demselben Rom des Emanuel, der kein Viktor mehr ist, die Losung käme, daß es nicht mehr gewillt ist, die Politik jenes 31. Juli zum Nutzen Englands weiterzuführen, sondern daß es diese Politik als verhängnisvoll verurteile, so könnte man eine derartige Wendung je nach Auffassung als Treppenwitz der Weltgeschichte oder als einen ausgleichenden Akt des Weltgerichts ansehen. Noch ist es freilich nicht so weit, daß Rom uns vor eine neue vollendete Tatsache stellt. Aber wir sind nahe dran. Und die Franzosen, die ja ganz besonders gut unterrichtet sein müssen, sprechen, wie uns aus Genf aus bester Quelle gemeldet wird, bangen Herzens die Befürchtung offen aus, daß in Rom die Kammermehrheit je nach den Ereignissen an der Front und in Rußland den Bruch mit England und Frankreich sofort vollziehen oder um einige Wochen aufschieben würde. Und von der italienischen Grenze selber verlautet durchweg zuverlässig daß die Kammer sich durch Vorlage der Geheimverträge, zu der sich Sonnino auch unter dem Druck seiner Ministerkollegen bequemen mußte, die lang entbehrte Klarheit verschafft hat daß Italien nicht bloß um seine Kriegsziele gebracht ist durch die neuen englisch-französischen Forderungen für geleistete Waffenhilfe, sondern auch während des ganzen bisherigen Kriegs von John Bull kräftig übers Ohr gehauen wurde. Die Mehrheit sucht nur noch einen gangbaren Ausweg aus der Sackgasse, in die Sonninos als hochverräterisch bezeichnete Kriegspolitik das Land gebracht hat. Erst in diesen letzten Tagen ist der schmähliche Handel zwischen dem Halbengländer Sonnino und den Ganzengländern Grey, Balfour und Lloyd George zum unbeschreiblichen Entsetzen der Kammermitglieder enthüllt worden. Die politische Welt von Rom steht jedenfalls unter dem niederschmetternden Eindruck der sich schnell folgenden Sensationen, die von Monte Citorio kommen, wie folgender Bericht von der italienischen Grenze erkennen läßt:

In der ersten Geheimsitzung hatte sich Sonnino standhaft geweigert, alle auf das Verhältnis zwischen Italien und England und Frankreich bezüglichen Schriftstücke der Kammer vorzulegen. Als dann aber am zweiten Sitzungstage die Mehrheit Miene machte, nicht bloß Herrn Sonnino durch ein Mißtrauensvotum den Laufpaß zu geben, sondern **mit einem Waffenstillstand drohte**, bequemte sich Sonnino auf Drängen Orlandos zur Herausgabe der Verträge, deren Inhalt die Kammer in eine geradezu **unbeschreibliche Bestürzung** versetzte. Es blieb da nicht bloß bei Angriffen auf Sonnino, sondern auch auf **den König**, weil dieser die Verträge mit unterzeichnet hatte. Und viele Monarchisten hegen die größten Befürchtungen, daß das Bekanntwerden des Inhalts der Geheimabkommen **dem königlichen Hause den Rest** geben werde, das ohnehin durch die militärische Niederlage, an der auch einige Prinzen ihre besondere Schuld haben sollen, beim Volk im Ansehen stark verloren hat. Die Aufregung der Kammer aber stieg noch höher, als Orlando und Sonnino über die **Ergebnislosigkeit der Pariser Konferenz** berichten und zugeben mußten, daß die französischen und englischen Hilfeleistungen unter Voraussetzungen gewährt wurden, die **Italien auf die Stufe eines Suzeränitätsstaates** drücken. Die meisten Redner haben sofortige Revision all dieser Verträge gefordert mit der Drohung, daß, wenn England, Frankreich und auch Amerika nicht einwilligen, sofort mit dem Feinde über einen Sonderfrieden verhandelt werden sollte. Inzwischen wird zwischen den Regierungen in diesem Sinne verhandelt. Giolitti unterstützt die Regierung, aber ihre Mehrheit ist schwach.

*

Kesseltreiben gegen Giolitti.

T. U. **Kopenhagen**, 20. Dez. „Politiken" meldet aus Genf: Nach der Schweiz gelangten Mitteilungen zufolge herrscht in Italien große Erregung. Man bereitet gegen Giolitti eine ähnliche Kampagne vor, wie Frankreich gegen Caillaux und behauptet, das Verhältnis der beiden Politiker sei sehr intim gewesen. Die Parteigenossen Giolittis protestierten gegen die Fortsetzung des Krieges. Die Behörden mußten mehrere Artikel der Blätter unterdrücken, die die Meinung aussprachen, Italien müßte dem Beispiel Rußlands folgen und einen Separatfrieden schließen. — Die Verhaftungen von Friedensfreunden nehmen beständig zu.

WTB. Berlin, 20. Dezember. (Amtlich.)

Der Reichskanzler empfing heute nachmittag Vertreter sämtlicher Reichstagsparteien zu einer vertraulichen Aussprache über die durch den Beginn der Friedensverhandlungen mit Rußland geschaffene politische Lage. Der Reichskanzler teilte mit, daß der Kaiser ihm das Mandat zum Abschlusse der Friedensverhandlungen erteilt und daß er den Staatssekretär v. Kühlmann als Unterhändler bestellt habe. Der Herr Staatssekretär des Auswärtigen Amts gab einen Ueberblick über den geplanten Gang der zukünftigen Verhandlungen und legte die Gesichtspunkte dar, von denen die Regierung sich dabei leiten lassen will. Nach eingehender Aussprache wurde die Zustimmung aller anwesenden Abgeordneten zu den in den Ausführungen des Staatssekretärs dargelegten allgemeinen Richtlinien festgestellt. Man einigte sich ferner dahin, daß die nächste Sitzung des Hauptausschusses des Reichstags am 3. Januar stattfinden soll.

WTB. **Amsterdam, 20. Dez. „Dagbladet" meldet aus Petersburg vom 18. Dez.: Gestern ist die russische Abordnung zu den Friedensverhandlungen nach Brest-Litowsk abgereist. Sie besteht aus dem nationalistischen Professor Prokrowski, dem Diplomaten Dobrowolzki, dem Admiral Iwanow und dem Finanzmann Ssokolski.**

Der amtliche deutsche Heeresbericht vom Abend.

WTB. **Berlin, 20. Dez., abends. (Amtlich.)**
Mehrfache italienische Angriffe gegen den Monte Asolone und die westlich und östlich anschließenden neugewonnenen Stellungen scheiterten.
Von den anderen Kriegsschauplätzen nichts Neues.

Der amtliche österreichisch-ungarische Heeresbericht.

WTB. **Wien, 20. Dezember. Amtlich wird verlautbart:**

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Waffenstillstand.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Infolge günstiger Sichtverhältnisse war die Artillerietätigkeit beiderseits rege. Feindliche Angriffe gegen unsere neuen Stellungen auf dem Monte Pertica wurden abgewiesen.

Die Zahl der von den Truppen des Generals der Infanterie Krauß in den Kämpfen östlich der Brenta seit 11. Dezember eingebrachten Gefangenen beträgt bisher: 270 Offiziere, darunter 7 Stabsoffiziere, und 8150 Mann.

Der Chef des Generalstabes.

Der deutsche Kampfbericht.

WTB. **Berlin, 20. Dez. In Flandern steigerte sich am 19. Dezember die am frühen Morgen lebhafte Feuertätigkeit erneut gegen Abend und war besonders zwischen Dixmuide und Zanvoorde stark; nachts über ließ sie nicht nach. Eine eigene Patrouille drang östlich Nieuport in die feindliche Stellung ein und kehrte mit Beute zurück. Nachts wurden Calais und Dünkirchen erfolgreich mit Bomben belegt. Brände und Explosionen wurden festgestellt.**

Im Artois beiderseits der Lys zunehmende feindliche Artillerietätigkeit; starkes Minenfeuer in der Gegend von Lens.

Zwischen der Straße Arras—Cambrai—Gonnelieu schlug zeitweise erhöhte feindliche Artillerietätigkeit tief ins Hintergelände. An verschiedenen Stellen wurden Gefangene eingebracht, während eine feindliche Abteilung westlich Marcoing im Handgranatenkampfe abgewiesen wurde.

In Italien sind innerhalb der letzten acht Tage zwischen Brenta und Piave 270 Offiziere und 8150 Mann Gefangene eingebracht.

Die Ablösung Sarrails.

Amsterdam, 19. Dez. Das Reuter-Bureau berichtet aus Athen vom 15. Dezember: Die Blätter melden die Absetzung Sarrails; sein Nachfolger sei General Guillaumat. Der erstere sei für einen höheren Posten bestimmt. Ferner wird gemeldet, daß der französische Admiral, der das Geschwader der Alliierten im Aegäischen Meere befehligt, durch Konteradmiral Fatu ersetzt worden sei.

(Letzte Depeschen siehe auch Seite 4.)

Die Methode des Friedensschlusses.

Bundesrat und Reichstagsmehrheit.

Berlin, 20. Dezbr. Wie wir hören, werden die stimmführenden Bevollmächtigten zum Bundesrate dem Reichskanzler Grafen Hertling, der heute vormittag aus dem Großen Hauptquartier wieder in Berlin eingetroffen ist, das Ersuchen übermitteln, zum Zwecke einer Aussprache über die bevorstehenden Friedensverhandlungen womöglich noch im Laufe des heutigen Tages empfangen zu werden.

Die interfraktionelle Besprechung der Mehrheitsparteien des Reichstags hat heute vormittag im Reichstagsgebäude begonnen. An ihr nahmen Vertreter aller Mehrheitsparteien teil. Die Aussprache galt vor allem einer Klärung der Frage, ob und wann der Hauptausschuß zusammentreten soll und in welcher Weise am besten die notwendige dauernde Fühlung zwischen der Regierung und dem Reichstage während der Friedensverhandlungen bewirkt werden könnte.

*

Was täte Bismarck?

-er. Zu der Aussprache des Reichskanzlers mit den Fraktionsführern des Reichstages über die Grundlagen eines russischen Friedens schreibt mir ein parlamentarischer Mitarbeiter:

Man kennt jetzt die Namen der Staatsmänner, die Deutschland in Brest-Litowsk vertreten werden. Man kennt auch schon gewisse allgemeine Richtlinien, nach denen sie verhandeln sollen. Aber noch unbekannt sind ihre letzten Ziele und Absichten, unbekannt ist die diplomatische Methode, nach der sie verfahren. Sollen sie es machen wie Bismarck? Schon lange ehe der Friede mit Rußland in Sicht kam, wurde diese Frage aufgestellt. Irgend jemand hat sogar unter dem Titel „Was täte Bismarck" eine Flugschrift verfaßt und ein ehemaliger deutscher Gesandter hat ein Vorwort dazu geschrieben. Offenbar haben aber Verfasser und Vorredner weder Bismarck noch seine, noch unsere Zeit verstanden, sonst hätten sie diese Frage nicht aufgeworfen. Es läßt sich keine Theorie des Friedensschlusses nach Bismarck aufstellen. Es läßt sich kein Vademekum für die Friedensunterhändler von Brest-Litowsk herausgeben. Jedenfalls läßt sich aus der Art, wie es Bismarck 1864, 1866 und 1871 gemacht, niemals ersehen, wie es in dem nächst bevorstehenden Falle gemacht werden müsse. Das geht schon darum nicht, weil Bismarck selbst jedesmal anders verfahren ist, so daß seine drei Friedensschlüsse gar nicht den gleichen Nenner haben. Um nur auf eins hinzuweisen: derselbe Mann, der 1864 noch nicht einmal in der Friedensurkunde eingestand, was er wollte, der 1866 die Welt mit der Gestalt, die er den Dingen gab, plötzlich überraschte, hat 1870 das Ziel fast vom ersten Tage an laut verkündet. Wer darum etwa die Absicht hätte, sich nach Bismarck zu richten, der stände vor der Wahl, ob er nicht den Wiener, den Nikolsburger oder den Versailler Bismarck zum Muster nehmen wollte. Deutlicher kann es kaum gemacht werden, daß die Geschichte kein Rezeptbüchlein ist, daß die Erfahrungen der Vergangenheit, wie Schopenhauer überzeugend beweist, sich unmittelbar nicht verwerten lassen, weil die Wirklichkeit immer unter neuen, noch nicht dagewesenen Formen erscheint. Wohl gibt es Parallelen, Analogien, und es ist verführerisch, ihnen in Gedanken nachzu-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19171221010/fragment/page=0001

gehen Aber mehr als Aehnlichkeiten sind es doch nie, und um aus der Vergangenheit eine Richtschnur zu gewinnen, deren Befolgung nicht ad absurdum führen soll, müßte mehr als bloß Aehnlichkeit, es müßte Gleichheit der Fälle bestehen. Also, was Bismarck tun würde, dürfen wir heute gar nicht fragen, weil es darauf keine Antwort gibt, noch geben kann. Viel eher Recht hat der Tübinger Historiker Prof. J. Haller, der in einer im vorigen Jahre erschienenen Schrift über Bismarcks Friedensschlüsse die Frage aufstellte: Was täte Bismarck nicht? Darauf gibt es wenigstens die eine sichere Antwort: er würde sich nicht danach umsehen, was andere täten oder getan haben, er wüßte von allem Anfang, was er zu tun hätte. „Bismarcks Friedensschlüsse sind die seinen nicht nur, weil er sie unterschrieben hat. Wissen, was man braucht, wissen was man kann, wissen was man will, und von dieser Erkenntnis geleitet jede Gunst des Augenblicks nutzen zu bleibendem Gewinn — das ist die große Lehre, die aus seinen Friedensschlüssen wie aus allen seinen Taten spricht. Ein Fehler aber, so möchten wir hinzufügen, wäre es anzunehmen, daß Bismarck, weil er der „eiserne" Kanzler war, einem besiegten Feinde gegenüber stets eiserne Unbeugsamkeit gezeigt hätte. Im Gegenteil, gerade Bismarck ist bei seinen Friedensschlüssen von einer bewundernswerten Mäßigung gewesen. An 1866 brauchen wir nur zu erinnern, wo es wegen seiner weisen Zurückhaltung auf dem Gebiete des Ländergewinns fast zu einer Krisis zwischen ihm und dem König gekommen wäre. Auch 1870 wurde eine gewisse Schonung geübt (Belfort!) Bismarck hatte auch später oft genug Gelegenheit genommen den Friedenscharakter Deutschlands und seine nicht auf Eroberung gerichtete Politik zu betonen. Am bedeutsamsten kommt diese seine Grundstimmung wohl in seinen „Gedanken und Erinnerungen" zum Ausdruck: Deutschland ist vielleicht die einzige große Macht in Europa, die durch keine Ziele, die nur durch siegreiche Kriege zu erreichen waren, in Versuchung geführt wird. Unser Interesse ist, den Frieden zu erhalten, während unsere kontinentalen Nachbarn ohne Ausnahme Wünsche haben, geheime oder amtlich bekannte, die nur durch den Krieg zu erfüllen sind" Und an anderer Stelle: „Internationale Streitigkeiten, die nur durch den Volkskrieg erledigt werden können, habe ich niemals aus dem Gesichtspunkte des Göttinger Comments und der Privatmensuren-Ehre aufgefaßt, sondern stets nur in Abwägung ihrer Rückwirkung auf den Anspruch des deutschen Volkes, in Gleichberechtigung mit den andern großen Mächten Europas ein autonomes politisches Leben zu führen, wie es auf der Basis der uns eigentümlichen nationalen Leistungsfähigkeit möglich ist." In diesem Sinne allerdings kann man aus Bismarckschen Quellen schöpfen, um in Brest-Litowsk weise zu sein, um dort einen nicht nur baldigen, sondern recht dauerhaften Frieden zustande zu bringen.

Der Waffenstillstand.

Englische Unzufriedenheit.

c. B. **Haag**, 20. Dez. Reuter meldet aus London: Die „Pall Mall Gazette" sagt in einer Erörterung über den Waffenstillstand: Das Abkommen ist so getroffen, daß es im Augenblick Deutschland alle Vorteile in die Hand gibt und dem Transport von Truppen nach anderen Fronten keine nennenswerten Schwierigkeiten in den Weg legt. Das Abkommen verbietet derartige Operationen, wenn sie nicht bereits im Augenblick des Abschlusses des Waffenstillstandes begonnen haben. Wir dürfen jedoch annehmen, daß der Feind bereits genug derartige Operationen begonnen hat, um all seine Maßnahmen mit dieser Klausel decken zu können. Im Augenblick genießen die Bolschewiki, soweit wir beurteilen können, die Sympathie von ganz Rußland. Aber die Enttäuschung wird dann kommen, wenn man entdeckt, daß die Hoffnung, die deutsche Demokratie zu beeinflussen, nichtig gewesen ist und daß alle Konzessionen nur die eine Wirkung haben, daß das Kaisertum hierdurch gestärkt wird.

*

Russische Befriedigung.

Stockholm, 20. Dez. Nach Mitteilungen einer dieser Tage aus Petersburg in Stockholm eingetroffenen Persönlichkeit ist man in den Kreisen des Smolny-Instituts sehr befriedigt sowohl über den sachlichen Verlauf der Verhandlungen in Brest-Litowsk wie über die korrekten Formen, mit denen die russischen Unterhändler aufgenommen wurden. Besonders anerkennend laute das Urteil über die Persönlichkeit des Generals Hoffmann.

*

Holländische Stimmen.

WTB. **Amsterdam**, 19. Dez. „Algemeen Handelsblad" **schreibt über den Waffenstillstand: Wenn Deutschland und Oesterreich-Ungarn bei den Verhandlungen mit Rußland eine weise Mäßigung an den Tag legen, kann die Friedensmöglichkeit nicht länger geleugnet werden. Unter den** jetzigen Umständen wären Friedensverhandlungen, die auf die Errichtung eines Völkerbundes, auf Abrüstung und Schiedsgerichtsbarkeit im Sinne des Briefes Lansdownes abzielten, besser als die Knock-out-Reden Lloyd Georges. **Jetzt ist die Zeit gekommen, um einen Völkerbund zu begründen.**

„Nieuwe Rotterdamsche Courant" schreibt: Der ganze Vertrag ist von einem Geiste beseelt, aus dem hervorgeht, daß auf beiden Seiten der Wunsch, möglichst rasch zum Frieden zu gelangen, vorhanden ist. Es sind in dem Vertrage Bestimmungen enthalten, die geeignet sind, einen Wiederbeginn des Kampfes für später unmöglich zu machen. Wenn nicht alle Zeichen trügen, werden die Friedensverhandlungen gelingen.

Rußland.

Ein 5 Männerrat in Petersburg.

T. U. **Haparanda, 19. Dez. Das Volkskommissariat beschloß, zur Erledigung politischer Fragen einen 5 Männerrat zusammenzusetzen, der aus Lenin, Trotzki, Dybenko, Menschinski und Podwojski bestehen soll. Die Regierung beabsichtigt 4 Milliarden Rubel zu emittieren. Auf Kerenski wird in Petersburg Jagd gemacht. Man verspricht höchste Geldprämien für seine Verhaftung. Nach einer Agenturmeldung versammelten sich die Matrosen der Ostseeflotten-U-Boote und verlangten die Verschickung des ehemaligen Zaren mit seiner Familie auf Befehl des Revolutionskomitees nach Kronstadt.**

*

Rostow in den Händen der Kosaken.

Petersburg, 19. Dez. (P. T.-A.) Nach einer Nachricht aus Rostow befindet sich die Stadt in den Händen der Kosaken.

Amsterdam, 19. Dez. Reuter meldet aus Petersburg vom 18. Dezember: Der Bürgerkrieg breitet sich längs der Wolga nach Norden und von Astrachan bis Samara aus. Astrachan ist im Besitz der Bolschewiki. Es wird aber gemeldet, daß gestern die Kosaken nur mehr 20 Kilometer von der Stadt entfernt waren. Wahrscheinlich hat der Kampf bereits begonnen. Die Bolschewiki verfügen über zahlreiche Maschinengewehre, haben aber fast keine Geschütze, während die Kosaken leichte Feldgeschütze haben. In Zarizin beherrschen weder die Bolschewiki noch die Kosaken die Lage. Beide wurden durch Anhänger Iliodors geschlagen. Von Orenburg rückt der Kosakenführer Dortow gegen Samara vor.

*

Die konstituierende Versammlung.

Petersburg, 19. Dez. (P. T.-A.) Der Ausschuß für die Wahlen zur verfassunggebenden Versammlung bringt Angaben über 365 Mitglieder. Von diesen sind 105 Bolschewikis, 192 revolutionäre Sozialisten, zwei Menschiwiki, 18 ukrainische revolutionäre Sozialisten und Sozialdemokraten, sowie 11 Kadetten.

*

Die Demobilisierung schreitet fort.

Stockholm, 19. Dez. Aus Helsingfors wird bestätigt, daß einzelne Abteilungen des russischen Militärs beginnen Finnland zu verlassen. Der Chef des Marineministeriums traf in Helsingfors ein, um die Demobilisierung der im Hafen von Sveaborg liegenden Flotte vorzunehmen.

Friedensdienst der russischen Schiffahrt.

T. U. **Haag**, 19. Dez. Aus London wird gemeldet: In politischen Kreisen verlautet, daß die russische Regierung an alle Schiffskapitäne einen Befehl übermittelte, daß sie den Transport von Munition und Kriegsmaterial für Länder der Entente und Rußland einzustellen haben. Die für russische Rechnung geladene Munition soll gegebenenfalls in neutralen Häfen gelöscht werden. Die russischen Schiffe sollen in neutralen Häfen die Anweisungen der russischen Regierung über die neue Fahrt und Ladung abwarten, die tunlichst aus Lebensmitteln und sonstigen Erzeugnissen, deren Rußland dringend bedarf, bestehen soll. Nach der „Times" hat die russische Regierung bereits am 10. Dezember drahtlos mitgeteilt, daß sie den Verkauf, die Verpfändung oder Verschacherung russischer Schiffe an ausländische Firmen verbietet und alle seit dem 1. August 1914 über russische Schiffe abgeschlossenen Verträge für ungültig erklärt.

*

Ein Racheakt der Entente.

T. U. **Stockholm**, 20. Dez. Die Petersburger „Prawda" meldet: Die Alliierten haben ihre dem russischen Reiche unter dem Zaren und Kerenski bewilligten Vorschüsse gekündigt. **Ueber die Rechtmäßigkeit der Vorschüsse wird die Konstituante beschließen.**

*

Die Zustände in Petersburg.

Stockholm, 20. Dez. Aus Petersburg treffen an der Front dringende Telegramme um Verstärkung ein. Die Soldaten fordern bessere Nahrung. Die Hausdiener in Petersburg streiken. Sie verlangen 300—400 Rubel Lohn bei freier Wohnung. Die Hauspförtner verlangen 175 Rubel.

Die Transportschwierigkeit der amerikanischen Armee.

Die Schwierigkeiten, bei den heutigen Transportverhältnissen größere Truppenmassen nach Europa zu werfen, ergänzt Major Hosse in einer Broschüre „Das Eingreifen der Vereinigten Staaten in den Weltkrieg", Berlin 1917, durch folgende interessante Berechnungen:

„Senator Cailler, Chef des Schweizer Transportamtes, der wegen Vermehrung der Schweizer Ueberseezufuhr im Juli 1917 in London war, hat auf Grund dieser Besprechungen den Transportmittelbedarf einer amerikanischen Armee auf 2⅓ Mill. Reg.-Ton. berechnet, wobei freilich die Stärke dieser Armee nicht angegeben ist. Nach anderen Angaben vermag die gesamte Uebersee-Handelsflotte (2,8 Mill. Reg.-Ton.) der Union nicht mehr als 250 000 Mann zu befördern. Für eine Armee also, die unter einer halben Million zurückbleibt, brauchen die Amerikaner, selbst wenn der Schiffsraum aufs äußerste ausgenutzt wird, und die Schiffe aufs sorgfältigste und gründlichste für die Militärtransporte hergerichtet werden, mindestens 2⅓ Mill. Reg.-To. Für die Fahrt sind einschließlich der nötigen Zeit zum Ein- und Ausladen, zur Rückfahrt und Wiederinstandsetzung der Schiffe durchschnittlich etwa sechs Wochen zu rechnen. Somit würde eine Flotte von 500 000 Reg.-To. bei fünfmaliger Fahrt zur Ueberführung dreißig Wochen benötigen. Nehmen wir an, daß diese 500 000 Reg.-To. jetzt zur Verfügung ständen und mit der Verladung bereits am 1. Nov. 1917, zu einer Zeit, wo die Armee erst im Werden begriffen ist, begonnen werden könnte, dann würden — eine ungestörte Ueberführung vorausgesetzt — die letzten Staffeln erst Ende Mai 1918 auf dem europäischen Kontinent eintreffen. Hierzu kommt die Aufgabe, 400 000 bis 500 000 Mann mit allen ihren Erfordernissen an Nahrungsmitteln, Kleidung, Geschützen, Geschossen, Flugzeugen, Kriegsmaterial und den zahlreichen anderen für die heutige Kriegführung unerläßlichen Hilfsmitteln, z. B. Bahnmaterial, dauernd zu versorgen. Eine amerikanische Armee von 400 000 bis 500 000 Mann würde

Ein edles Frauenleben.

Roman von **K. Deutsch**.

9. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Endre konnte sich schon etwas erlauben; die beiden Schlösser lagen in nächster Nachbarschaft und die Familien waren Generationen durch in Freundschaft verbunden.

Graf Palfy war es heute gar nicht so sehr ums Tanzen zu tun, obwohl er, jung und heiter wie er war, gerne diesem Vergnügen huldigte, als vielmehr darum, das Mädchen länger in der Gesellschaft zu behalten.

Als er einige Minuten später vor dem Klavier stand, trat er auf sie zu.

„Ich habe gesprochen, bevor ich mich vorstellte", sagte er mit jenem weichen, schmeichelnden Organe, das ihm eigen war und welches gegen den volltönenden Baß des Grafen Geza wie Flötenton anzuhören war. „Ich will meine Unhöflichkeit gut machen: Ich bin Graf Palfy."

„Sie haben schon einmal gesprochen, Herr Graf, zu einer anderen Zeit, bei einer anderen Gelegenheit, als Sie gegen das rohe Betragen eines Ihrer Kameraden einschritten. Ich habe Ihnen noch nicht gedankt."

Sie sah nicht auf, während sie diese Worte sprach und eine tiefe Glut lag auf ihrem edlen Gesichte, als brenne noch jetzt die Erinnerung an jene Stunden.

„Es war nicht viel von meiner Seite und mehr übermütig als schlecht von meinem Freunde, der es übrigens tief bereut, glauben Sie es mir."

Sie gab keine Antwort auf diese Worte, sondern sie nahm vor dem Klavier Platz und fragte, welchen Tanz die Gesellschaft wünsche.

„Einen Tschardasch, liebes Fräulein. Es wird die Damen und Herren überraschen, unsere Lieblingsweise von einer Deutschen zu hören."

Elisabeth bedauerte, daß sie diesen Wunsch nicht erfüllen konnte, sie hatte keine Noten zu diesem Tanze.

„O, die kann ich Ihnen verschaffen", rief der Major lebhaft. Er entfernte sich und kam bald mit einem ganzen Hefte zurück.

„Mein Freund Geza spielt auch die Geige und leidenschaftlich gerne", sagte er, während er ihr diensteifrig die Noten zurechtlegte.

Sie sah ihn fast ungläubig ins Gesicht. Seit der ganzen Zeit hatte sie ihn nicht spielen hören.

„Nicht immer", erklärte er, als verstände er den Ausdruck in ihrem Gesichte. „Es gibt Zeiten, wo er das Instrument nicht anrührt, und Tage und Wochen, wo er sich davon nicht trennen kann."

„Es liegt überhaupt viel Unfertiges und Ungeregeltes in Ihrem Freunde", konnte sich Elisabeth nicht enthalten zu sagen.

„Glauben Sie mir, auch manche gute Eigenschaft; ich bin sein Freund und kenne ihn", versetzte Endre mit warmem überzeugenden Ausdruck.

„Sein einziger Vorzug wird wohl sein, daß die Freundschaft so warm für ihn sprechen kann", sagte sie und berührte leise die Tasten. Wie einer Orgel entquollen die Töne unter ihren Fingern, wie ausgelassene Kobolde bald da, bald dorthin springend, bald vereinzelt in Tropfen sich lösend, bald in geschlossener Kette, wie ein Strom dahinziehend, wie der Tanz selber vielgestaltig sich entfaltete.

Geza war als guter Tänzer bekannt und mußte als Herr des Hauses seine Dame wählen; er tat dies erst spät, als — Endre von Elisabeth wegtrat und sich unter die Tanzenden mischte.

Er war in einer seltsamen Erregung, sein Gesicht war bleich, unter den buschigen Brauen zuckte es oft heiß und gewitterschwer. Er wagte nicht, sich der Stelle zu nähern, wo Endre mit Elisabeth sprach, aber ein nagendes Gefühl der Eifersucht war in seinem Herzen, und so oft er beim Tanze an ihrem Stuhle vorüberkam, ruhten seine dunklen Augen mit einem fast glühenden Ausdruck auf ihr.

Nachdem die Gesellschaft müde vom Tanzen war, ging Elisabeth auf ihr Zimmer, ihre Violine zu holen. Sie nahm sie nie ohne Rührung in die Hände. Es war ein Erbstück ihres seligen Vaters. Er war ein Künstler auf diesem Instrumente gewesen. Auch ihr Onkel übte und liebte diese Kunst; er hatte sie darin unterrichtet und behauptet, sie habe des Vaters hohen künstlerischen Sinn geerbt. Sie hatte, seitdem sie im Schlosse war, das teure Instrument noch nicht berührt: sie hatte zu wenig freie Zeit für sich, und dann hatte sie auch gefürchtet, Aufsehen damit zu erregen, und das scheute ihre reine, stille Natur ... Jetzt war es anders, man hatte sie dazu aufgefordert.

Als sie aus der Tür ihres Zimmers trat, stand ihr Graf Geza gegenüber. Es war kein Zufall, er hatte sie erwartet.

„Fräulein Werner", sagte er und trat noch einen Schritt näher. Sein dunkles, bärtiges Gesicht war ganz bleich vor Erregung, während ein Ausdruck peinlichster Verlegenheit in den kräftigen, wenn auch unschönen Zügen lag. Er wußte offenbar nicht, was er sagen sollte. „Fräulein Werner ... Es ist heute mein Geburtstag. Jeder hat einen Wunsch für mich, nur ... nur ... nur Sie nicht."

„Ich wüßte nicht, wie ich dazu käme, Herr Graf", versetzte sie mit eisiger Kälte.

„Und doch haben Sie sich heute meinetwegen so bemüht."

„Ihretwegen? Sie irren, Herr Graf. Ich tat es, Ihrer Frau Mutter die Last zu erleichtern. An ihre Person habe ich wahrlich dabei nicht gedacht."

Dunkle Glut schoß in sein Gesicht, dann wurde er ganz bleich, und als sie an ihm vorüber wollte, hob er fast flehend die Hände.

„Warum sind Sie so hart gegen mich? Mein Benehmen gegen Sie brennt ... brennt wie Feuer. Können Sie nicht vergeben?"

„Nein", versetzte sie, und die Röte der Scham stieg ihr bei der Erinnerung ins Gesicht. Dann ging sie rasch an ihm vorbei und die Treppen hinunter.

Sie war aufgeregt, als sie den Saal betrat, mehr als sie es sich gestehen wollte. Was wollte er von ihr, der rohe, rücksichtslose Mann? War es Zudringlichkeit unter der Maske von Reue, oder tat es ihm wirklich leid? Er hatte so erregt, fast ergriffen ausgesehen. Während der Zeit, die sie im Schlosse war, hatte er kein Wort, kaum einen stummen Gruß gewagt. Was wollte er jetzt? Sie war aufgeregt, als sie aber den Bogen ergriff und die ersten leisen Striche über die Saiten tat, versank alles vor und hinter ihr, wie vor dem Wanderer die nebelbedeckten Tiefen schwinden, wenn er der Höhe zuschreitet, über welcher das leuchtende Tagesgestirn aufgeht.

Sie spielte aus Mozarts „Zauberflöte", und Zaubertöne waren es, die wie Geister über die Saiten der Violine zogen, bald mächtig, einem Strome gleich, dahinbrausend, zur höchsten Lust sich steigernd in den Schauern der Leidenschaft, dann wieder leise klagend, wie weinende Menschenstimmen und in Tränen und Seufzern ersterbend. Jeder Pulsschlag des Mädchens schien mit jedem Tone verwebt, den sie den Saiten entlockte. Dies zeigte sich mehr und mehr, je gewaltiger ihr Bogen die Melodien hervorzauberte, je reicher sie diese umbrausten. Bald wurden ihre Wangen schneebleich, bald röteten sie sich wieder in dem schönsten Feuer reiner Künstlerbegeisterung, während ihre großen tiefblauen Augen denselben abwechselnden Ausdruck zeigten.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19171221010/fragment/page=0002
DFG

somit, selbst wenn sie mehr als die englische aus Frankreich entnehmen könnte, doch dauernd mindestens 1,2 Mill. Reg.-To. zum Nachschub benötigen. Bei einer Teilung der Ueberführung der Armee, nach obigem Beispiel, würden also sofort für den Nachschub der ersten Rate 240 000 Reg.-To. festgelegt werden müssen, und diese Zahl dauernd weiter bei jeder folgenden Rate. Zur Ueberführung nennenswerter Teile benötigte Amerika mithin von Anfang an rund ¾ Mill. Reg.-To. Schiffsraum. Nach Maßgabe der Ueberführung würde diese Zahl sich bis zum Sommer auf über eine Million Tonnen erhöhen. Dieser Bedarf wäre dauernd für Zwecke des amerikanischen Heeres festgelegt und käme für keine andere Verwendung mehr in Frage. Dazu käme der Bedarf der Flotte, die ja bei der Ueberführung mitzuwirken hat. Die Höhe dieses Bedarfs ist in den Verhandlungen des Kongresses auf 2,3 bis 2,5 Mill. Reg.-To. angegeben worden, vielleicht wird er geringer sein.

Diesen gewaltigen Anforderungen steht ein Bestand gegenüber von 4,15 Mill. Reg.-To. am 1. Januar 1918. Ein Vergleich des Bestandes und des Bedarfs ergibt ohne weiteres, daß Amerika gar nicht in der Lage ist, diese großen Schiffsraummengen aufzubringen. Ist doch schon ein großer Teil der amerikanischen Flotte für die Versorgung der Engländer und Franzosen mit Kriegsmaterial und Lebensmitteln festgelegt, der Rest für die eigene Wirtschaft selbst unabkömmlich. Somit würde jedes Schiff, das Amerika für Militärtransporte verwendet, die Not in England und Frankreich verstärken und diesen unentbehrliche Bedürfnisse zum Leben und zum Kriegführen entziehen. Englische Pressestimmen äußern denn auch schon starke Befürchtungen, die Amerikaner könnten für ihre Truppentransporte die England so wichtige Handelsflotte zu sehr in Anspruch nehmen. Im Frühjahr 1918 erhalten England und Frankreich nur 40 bis 60 Prozent der Mengen, die sie an Munition und Lebensmitteln notwendig haben. Dabei ist zu beachten, daß bei allen Berechnungen des Schiffsraums für England und Frankreich bereits mit dem deutschen gekaperten Schiffsraum und den Neubauten in Amerika gerechnet ist. Die Höhe des letzteren wird im günstigsten Falle auf 125 000 Reg.To. im Monat angenommen werden können. Wie will da Amerika seine Transportmittel aus der Welttonnage decken?"

Die Vorbereitungen für die Kriegsteilnahme der Union und Brasiliens.

Paris, 19. Dez. (Havas.) Beim Ministerpräsidenten wird ein Beirat für planmäßige Ausgestaltung des Zusammenwirkens mit den Nordamerikanern gebildet. Jules Cambon, früherer Botschafter in Berlin, wird die Maßnahmen für das Zusammenwirken zu treffen und ihre Durchführung zu überwachen haben.

Madrid, 15. Dez. (Funkspruch des Wiener K. u. K. T. Korresp.-B. Verspätet eingetroffen.) Einer Meldung des „Imparcial" zufolge befinden sich auf Kuba im Einverständnis mit der kubanischen Regierung 10 000 bis 12 000 Mann nordamerikanischer Truppen, die dortselbst ihre Kriegsausbildung erhalten sollen.

Bern, 20. Dezbr. Pariser Blätter melden aus Rio de Janeiro: Das Kabinett hat beschlossen, zur Durchführung der von der Konferenz der Alliierten in Paris getroffenen Beschlüsse unverzüglich mit der Lebensmittelversorgung der Alliierten zu beginnen. Die Frage der militärischen Mitwirkung Brasiliens wurde gleichfalls beschlossen. Admiral de Mattos wurde zum Vertreter Brasiliens im ständigen Kriegsrate der Alliierten ernannt. Militärische Kreise halten es für angebracht, die militärischen Kräfte Brasiliens im Lande selbst von französischen Offizieren ausbilden zu lassen, damit Brasilien später den Alliierten vollkommen unabhängige Hilfe bringen kann. Der belgische Geschäftsträger bemüht sich, eine südamerikanische Fremdenlegion zu bilden, die unter der Flagge der Vereinigten Staaten von Nordamerika für die Westfront kämpfen soll. Die Vertreter der südamerikanischen Regierungen unterstützen diesen Plan.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Noch einmal die „Lusitania"-Angelegenheit.

Basel, 20. Dez. Die „New York World" von 14. Dez. enthält folgende Meldung aus Washington: Ein Unterausschuß des Senats wird am Montag die Untersuchung über die im September zu St. Paul gehaltene Rede des Senators Lafollette erneuern, und man erwartet, daß Bryan einer der Zeugen sein wird. Bryan wird gefragt werden, was für Mitteilungen der Präsident Wilson über die Munition an Bord der „Lusitania" machte. Andere Zeugen, darunter einige aus Regierungskreisen, werden ebenfalls vernommen werden. Senator Lafollette wird vielleicht fordern, daß alle Dokumente des Staatsdepartements bezüglich des „Lusitania"-Falles vorgelegt werden. Es ist ihm die Gelegenheit zu einem Kreuzverhör der Zeugen versprochen worden.

Die portugiesische Regierung von den Westmächten anerkannt.

Genf, 19. Dez. „Temps" meldet aus Lissabon, daß die Gesandten Großbritannieus und Frankreichs sich der tatsächlichen Lage anpassend mit Sidonio Paes in Verbindung gesetzt hätten. Diese tatsächliche Anerkennung, der sich auch die Gesandten Italiens und Belgiens angeschlossen hätten, sei unerläßlich, um die Wege zur förmlichen Anerkennung vorzubereiten. Sidonio Paes ergreife alle sich ihm bietenden Gelegenheiten, um den Entschluß Portugals zu bekräftigen, den Krieg gegen Deutschland fortzusetzen.

Wie Frankreich den Krieg vorbereitete.

T. U. Bern, 20. Dez. Der „Frankf. Ztg." wird aus der Schweiz gemeldet: Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, ist die schon anderweitig aufgetauchte Nachricht vollkommen richtig, daß die französische Regierung im Mai 1914 ohne besondere Veranlassung plötzlich mit der schweizerischen Regierung Verhandlungen eröffnet hat, die die Getreideeinfuhr aus der Schweiz im Kriegsfalle zum Gegenstand hatten und in denen der Schweiz die Zufuhr über den Hafen von Bordeaux angeboten wurde. Es ist bezeichnend, daß die Entente schon im Frühjahr 1914 Maßnahmen traf, die nur durch nahe bevorstehende Kriegsgefahr erklärlich sind. Der Plan zur Blockierung und Aushungerung Deutschlands war somit schon zu einer Zeit von der Entente ausgearbeitet, als in Europa noch niemand an Krieg dachte.

Deutsches Reich.

Konservativer Beamtenfang.

Ein recht unerfreulicher Versuch, eine Beamtenklasse für sich zu gewinnen, ist von dem früheren achtwöchigen konservativen Landtagsabgeordneten Eisenbahnbersekretär Haseloff und einigen Gesinnungsgenossen gemacht worden. Sie haben an die Mitglieder des Verbandes mittlerer Staatsbeamten erster Klasse ein Rundschreiben versandt, das der Oeffentlichkeit unterbreitet zu werden verdient. Während jetzt alle Beamten durch Zusammenschließung der Vereine einen Kampf um wirtschaftliche und persönliche Freiheit gemeinsam führen, sucht Herr Haseloff auf Umwegen Vorteile für seine Standesklasse zu erreichen. Die Beamtenschaft wußte längst, was sie von ihm zu halten hatte und gab ihm schon bei den Landtagswahlen 1913 nach kurzer Abgeordnetentätigkeit für Teltow-Beeskow den Laufpaß. Herr Haseloff sucht jetzt sein Heil in der Bekämpfung der Interessengemeinschaft der Beamtenverbände. Er will zu dem verloren gegangenen Einflusse auf Wegen gelangen, auf denen ihm nur wenige Beamten folgen dürften. Das Rundschreiben ist so charakteristisch, daß wir gern dem Wunsche eines Beamten, der mit solchen Machenschaften nicht einverstanden ist, nachkommen und das Schriftstück veröffentlichen. Das Schriftstück lautet bis auf den letzten Satz, der zur Einsendung von Beiträgen auffordert, wörtlich:

„Sehr geehrte und liebe Herren Amtsbrüder!

Die von uns gesammelten Geldbeträge sind als Kaiser-Geburtstagsspende 1916 im Betrage von 25 000 Mark und als Weihnachtsgabe 1916 mit 5000 Mk. dem Herrn Ministerpräsidenten (Reichskanzler) zu Liebesgaben für unsere an der Front kämpfenden Truppen und für die Marine zur Verfügung gestellt worden. Aus dem Antwortschreiben des Herrn Ministerpräsidenten und der Truppenteile (Liman v. Sanders) usw., die wir den Amtsbrüdern durch Druck mitgeteilt haben, war zu ersehen, wie hoch diese Sammlung bewertet worden ist. Sie hat aber noch den unschätzbaren Vorteil gebracht, daß uns dadurch der Zugang zu den höchsten Stellen geöffnet worden ist. Auf diese Weise konnten wir in mündlichen Vorträgen an entscheidender Stelle unsere Bestrebungen wirksam fördern. Vervollständigt und ergänzt wurde diese Tätigkeit durch gemeinsame Besprechungen mit hervorragenden, einflußreichen Parlamentariern. Dabei ist unser taktisches Vorgehen von ausschlaggebender Bedeutung gewesen; nämlich die feste Absicht, im Einvernehmen mit der Staatsregierung die Verwirklichung unserer Ziele anzustreben und die Förderung der Gleichstellung mit den Reichsbeamten auch für die höheren Beamten durchzusetzen. Als faßbarer Erfolg ist die infolge unserer mündlichen Verhandlungen und Vorträge jetzt gezahlte Teuerungszulage (540 Mk. und ein Zehntel für jedes Kind, 300 Mk. für die Unverheirateten) neben der bisher gezahlten, gleichfalls von uns veranlaßten Teuerungszulage anzusehen. Wir beabsichtigen daher nach Zahlung der Zulage dem Staatsministerium unseren Dank mündlich durch eine Abordnung von Vertretern unserer Klasse (Eisenbahn, Justiz, Zoll, Regierung, Polizei, Universitäten, Bergbehörden) auszusprechen. Dabei wäre es von größter Bedeutung, wenn wiederum auch dem neuen Herrn Ministerpräsidenten (Reichskanzler) ein jetzt zu sammelnder Betrag zur Verfügung gestellt werden könnte, damit die angeknüpften Beziehungen aufrechterhalten bleiben; denn schon jetzt müssen die Grundzüge der künftigen Gehaltsverhältnisse und der Aenderung des Wohnungsgeldes festgesetzt werden. Bei der Wichtigkeit und Bedeutung unserer Bestrebungen sind wir gewiß, nicht vergebens die Opferwilligkeit unserer Amtsbrüder anzurufen, wenn wir bitten, aus der jetzt gezahlten neuen Teuerungszulage einige wenige Mark, je nach Vermögen, diesem Zwecke zu opfern, im eigenen und im Interesse aller. Die Sammlung kommt wiederum unseren kämpfenden Brüdern an der Front zugute und wird vom Herrn Reichskanzler verteilt. Wir bitten jeden einzelnen, für dieses Werk alles Interesse aufzuwenden, die Sammlung aber nur auf unsere Klasse (mittlere Beamte erster Klasse) zu beschränken, aber auch die noch abseits stehenden Amtsbrüder heranzuziehen. Dies Schriftstück muß unbedingt vertraulich behandelt werden, darf daher nicht unbeaufsichtigt liegen bleiben. Wir bitten vor allem auch keinem Unberufenen oder Unzuverlässigen Einblick zu gestatten."

Diese Angst vor der Oeffentlichkeit ist charakteristisch. Ebenso bezeichnend ist die Verquickung der Liebesgabentätigkeit für unsere heldenhaften Feldgrauen mit den Versuchen, eigene Vorteile daheim auf diesem Wege zu erlangen. Ueber die Behauptung des Herrn Haseloff, daß die Gewährung der letzten Teuerungszulagen für die Beamten nur seinem Eintreten zu verdanken sei, braucht kein Wort verloren zu werden.

Herr v. Waldow warnt die Bürgermeister.

Wie wir von gut unterrichteter Seite erfahren, hat der Staatssekretär des Kriegsernährungsamts v. Waldow, jedenfalls nach Durchsicht der Neukölner Denkschrift, sich veranlaßt gesehen, die Bürgermeister der Großstädte vor einer Ueberschreitung der Höchstpreise zu warnen, da er sonst mit scharfen Maßregeln vorgehen müsse. Diese Warnung ist nur geeignet, die Verbitterung, die über Herrn v. Waldows System in allen Großstädten Preußens herrscht, noch zu erhöhen.

Die Berliner Nationalliberalen für das gleiche Wahlrecht.

Der Nationalliberale Hauptverein Berlin als Landesverband für die sechs Berliner Reichstagswahlkreise begrüßt die Einbringung des Gesetzentwurfes, der das allgemeine und gleiche Wahlrecht für Preußen vorsieht. Das Wahlrecht entspricht den Verhältnissen, wie sie durch den Weltkrieg geschaffen sind; es beugt den schweren Erschütterungen vor, die die nach Friedensschluß zu erwartenden schwierigen wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse hervorzurufen vermöchten, wenn nicht alle erwachsenen Bürger sich als im Staate gleichberechtigt fühlten. Voraussetzung allerdings ist, daß das zu schaffende Wahlrecht allen Schichten des Volkes die Möglichkeit einer ihrer Bedeutung für den Staat entsprechenden Vertretung im Abgeordnetenhause gewährt. Um deswillen ist die Einführung der Verhältniswahl für die großen Städte, die Industriezentren und die national gemischten Bezirke anzustreben.

Der Nationalliberale Hauptverein bittet die Fraktion des Abgeordnetenhauses, in diesem Sinne für die Ausgestaltung des vorliegenden Entwurfes und seine schleunige Verabschiedung einzutreten.

Die finanzielle Wirkung der Schnellzugszuschläge.

Dresden, 19. Dez. Der sächsische Finanzminister v. Seydewitz teilte heute in der Ersten Kammer mit, daß infolge der Erhebung der Schnellzugszuschläge ein erheblicher Rückgang in den Einnahmen aus dem Personenverkehr eingetreten sei. Im übrigen nahm die Erste Kammer einstimmig einen Antrag an, der die baldige Wiederaufhebung der Zuschläge fordert.

Der sächsische Eisenbahnrat hat der Einführung von Monatskarten vierter Klasse und der Erhöhung der Tarife im Personen- und Güterverkehr zugestimmt.

Halle und Umgegend.

Halle, den 21 Dezember 19[illegible]

Auf große Mengen von Sohlenleder, die unbenutzt und die doch beim jetzigen Ledermangel so erwünscht ist in einer der letzten Vorstandssitzungen des Deutschen Tierschutz-Vereins hingewiesen worden. Die „Scheuklappen" für die Pferde haben sich längst als unnütz und überflüssig erwiesen. Sie könnten zur Wohltat für Tiere und Menschen abgelöst und für das Schuhwerk verwendet werden.

Prüfung der Preise für Aepfel und Weihnachtsgebäck. Die volkswirtschaftliche Abteilung des Kriegspreisamts hat sämtliche Kriegswucherämter, Landes-, Provinzial-, Bezirks-Kreis-Prüfungsstellen telegraphisch ersucht, die Preise von Weihnachtsäpfeln und Weihnachtsgebäck einer Prüfung zu unterziehen. — Die Anordnung ist gewiß gut gemeint, aber sie kommt ein bißchen spät.

Reichsbank. Wir machen wiederholt darauf aufmerksam, daß die Geschäftsräume der Reichsbankstelle Halle am 24. Dezember geschlossen bleiben.

Provinzial-Nachrichten.

Die Thüringer Frage vor dem Altenburger Landtage.

+ **Altenburg, 19. Dez.** In der Landschaft des Herzogtums Sachsen-Altenburg gelangte gestern ein Antrag Mehnert und Genossen über Maßnahmen zur Vereinheitlichung der Gesetzgebung und Verwaltung unter den thüringischen Staaten zur Beratung. Der Antrag ist sehr allgemein gehalten und ähnelt dem im Weimarischen Landtage verhandelten, der dort Annahme gefunden hat. In der Hauptsache handelt es sich um eine Verbilligung in der Verwaltung und um eine einheitliche Gesetzgebung und Besoldung der Beamten, Geistlichen, Lehrer und städtischen Arbeiter, um Gemeindeorganisation, um Regelung der Fischerei und Wasserverhältnisse. Der von der nationalliberalen Partei Thüringens geforderte organische Zusammenschluß aller thüringischen Staaten zu einem Ganzen ist in den Antrag nicht mit aufgenommen worden. Abgeordneter Mehnert wies in der Begründung darauf hin, daß schon Karl August von Weimar den Zusammenschluß von ganz Thüringen befürwortet habe. So weit gehe sein Antrag nicht. Grundsätzliche Bedenken könnte auch die Regierung nicht dagegen haben. Sein Antrag sei durch den Krieg gekommen, der Ausfuhrverbote zwischen den thüringischen Staaten und sonstige wirtschaftliche Mißhelligkeiten gebracht habe. Auch ein Gebietsaustausch sei nötig, um viele eigenartige Zustände zu beseitigen. Abgeordneter Rößler (Altenburg) stimmte dem Antrage Mehnert zu, ging aber noch weiter. Ihm gilt als erstrebenswertes Ziel ein Großthüringen. Dieser staatlichen Entwickelung müsse durch Annahme des Antrags freie Bahn geschaffen werden. Es sei nicht für alle Zeiten möglich, daß eine Fläche von 224 Quadratmeilen mit 1½ Millionen Einwohnern acht Fürsten, acht Ministerien, acht Landtage und ebensoviel dazu gehörige Einrichtungen besitze. Hiermit rief Rößler die Gegner auf den Plan, die erklärten, sie hätten Mehnerts Antrag zugestimmt, aber durch Rößlers Ausführungen seien ihnen Bedenken gekommen.

Staatsminister v. Wussow führte aus, die Landschaft wie die Staatsregierung strebe eine Vereinheitlichung der Gesetzgebung und Verwaltung in Thüringen innerhalb des Erreichbaren an. Das sei bekannt und brauche nicht proklamiert zu werden. Der Antrag stoße deshalb offene Türen ein und würde praktisch ohne Wirkung sein; deshalb könne er die Landschaft nur bitten, ihn abzulehnen. Bei der Abstimmung waren 14 Abgeordnete für den Antrag, 15 dagegen und 3 Abgeordnete fehlten. Der Antrag war somit gefallen.

× **Ammendorf,** 20. Dez. (Weihnachtsmusik.) Nächsten Sonntag, abends 8 Uhr, wird in unserer Kirche gegen ein bescheidenes Eintrittsgeld eine festliche Advents- und Weihnachtsmusik zum Besten der Kriegsbeschädigten-Fürsorge stattfinden, wozu sich wieder eine ganze Anzahl bewährte und freudige Gesangs- und Instrumentalkräfte vereinigt haben. Die Altistin hat Margarete Zehler-Halle übernommen. Von den Meistern seien vor allem Bach, Händel, Kornelius, A. Becker, S. Karg-Elert und Franck genannt.

Hettstedt, 20 Dez. (Zum Rektor unserer Schulen) wurde Rektor Thormann in Hammborn, zum Organisten der Kantor und Lehrer Munzig aus Lipehne gewählt.

Von der Wethau, 20. Dez (Ueberschüssiges Zentner Rindfleisch beschlagnahmt.) In Plotha wurde ein Gespann von der Gendarmerie angehalten, mit dem über sechs Zentner frisches Rindfleisch, wohlverpackt in Kisten und Körben, angeblich von Köen nach Weißenfels befördert werden sollte. Der Geschirrführer konnte sich über den rechtmäßigen Erwerb des Fleisches nicht ausweisen. Das Fleisch wurde beschlagnahmt und dem Gemeindevorsteher in Verwahrung gegeben.

Bitterfeld, 20. Dez. (Ein Einbruchsdiebstahl) wurde nachts in einem am Markt belegenen Kaufhaus ausgeführt. Es wurden Kostümstoffe, Mäntel, Blusen, Kostüme usw. im Werte von 20 000 Mark gestohlen.

Bad Kösen, 20. Dez. (Mehlschiebung.) Am Sonntag früh wurden am Kösener Bahnhof 16 Körbe aufgegeben. Da dies Verdacht erregte, nahm der Gendarmeriewachtmeister eine Untersuchung vor und fand 9 Zentner Mehl in

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19171221010/fragment/page=0003

den Körben. Der Aufgeberin war es gelungen, nach Leipzig vorher abzureisen, doch ist ihr Name bekannt. Das Mehl soll aus Buckarsroda stammen

Deuben, 20 Dez (Die Kiebeckschen Montanwerke erhöhen vom 1. Januar 1918 ab den Lohnzuschlag für alle über 16 Jahre alten Arbeiter und Arbeiterinnen von 40 auf 50 v. H., für die Jugendlichen, d. h. unter 16 Jahre alten Arbeiter und Arbeiterinnen von 30 auf 40 v. H. Die Kinderzulagen werden in der bisherigen Weise weitergezahlt. Für Sonntagsarbeit erhöht sich der Lohnzuschlag von 50 auf 70 v H. Die Kinderzulage kommt für Sonntagsarbeit wie bisher nur dann zur Auszahlung, wenn die Arbeitszeit über sieben Stunden beträgt

Saalfeld, 20. Dez. („Nix Kamerad!") Aus einem Nachbarorte wird folgendes erlauschte Vorkommnis zwischen Kriegsgefangenen mitgeteilt: Die Gefangenen sind zur Meldung beim Schulzen versammelt, als der stolze Brite hinzukommt und sehr von oben herab den Russen begrüßt: „Wie geht's, Kamerad Iwan?" Aber der wehrt sehr energisch ab: „Nix Kamerad! Nix Kamerad!" Als der Franzose dem abgeblitzten Ententebruder zu Hilfe kommt und seinerseits den „Kamerad Rußki" begrüßen will, stößt sein Annäherungsversuch auf die gleiche, von nicht mißzuverstehenden Gesten begleitete entschiedene Ablehnung: „Auch nix Kamerad!" Für Iwan ist der Bruch mit der Entente eine vollzogene Tatsache.

Kunst und Wissenschaft.

Zum Senator berufen. Der Kaiser hat den Oberpräsidenten der Provinz Hessen-Nassau, Staatsminister D. Dr. v. Trott zu Solz, zum Senator der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften für die Zeit bis Ende März 1921 berufen.

Vermischtes.

Fünf Wochen tot im Atelier gelegen. Da die Wirtin des Hauses Brückenallee 20 in Berlin schon verschiedenemal vergeblich versucht hatte, den bei ihr im Hause wohnenden Kunstmaler Zatrsczewski die Lebensmittelkarten zuzuführen, ließ sie jetzt dessen Atelier öffnen. Man fand den 71jährigen Künstler vor dem Ruhebette auf dem Boden sitzend tot auf; ein Schlaganfall hatte seinem Leben ein Ende gesetzt. Der Tod war schon vor fünf Wochen eingetreten.

Sie kennt ihn. Wir lesen im „Vorwärts": Leute, die nichts davon verstehen, glauben immer, den Spiritismus als Humbug behandeln zu müssen. Sie sollen sich eines Besseren belehren. In einer spiritistischen Sitzung wünschte unlängst eine Witwe mit ihrem verstorbenen Gatten zu sprechen. Das Medium mühte sich redlich ab, konnte jedoch die gewünschte Verbindung nicht herstellen. „Es scheint, daß die Vorbedingungen dafür heute abend nicht gegeben sind", meint schließlich das Medium, als der Tisch gar nicht klopfen wollte. „Sie haben ganz recht", stimmte ihr die Dame ernsthaft mit einem Blicke auf die Uhr bei. „Es ist erst 9 Uhr, und vor Mitternacht war mein Mann nie für mich zu sprechen."

Der Schwerverbrecher als Höhlenbewohner. Ein schwerer Verbrecher, der seit einigen Monaten die Ortschaften Heist und Holm in Holstein durch viele Diebstähle heimsuchte, ist jetzt ergriffen worden. Es handelt sich um den mit 15 Jahren Zuchthaus vorbestraften Otto Klüver, der sich in der Gegend seit August d. J. umhertrieb und nur von Diebstählen und Einbrüchen lebte. Jetzt wurde er endlich in einer Erdhöhle im Heister Moor, wo er sich verborgen hielt, entdeckt und festgenommen. In der Diebeshöhle befanden sich Kartoffeln, ein Beutel Salz, ein Beutel mit Haferflocken, ein großes Hackbeil, ein Paar gute Zugstiefel, ein Paar gut erhaltene schwarze Strümpfe usw. Die Sachen rühren höchstwahrscheinlich von Diebstählen her.

In lustiger Gesellschaft verhaftet. In lustiger Gesellschaft wurde ein 29 Jahre alter Kaufmann und fahnenflüchtiger Soldat Kurt Arweilen festgenommen, der wegen eines großen Seidenschwindels gesucht wurde. Arweilen war früher auf dem Gebiete des Seidenhandels tätig. Als es ihm an Geld fehlte, suchte er eine Geschäftsinhaberin in der Leipziger Straße, die wegen Warenmangels geschlossen hatte, auf und versprach ihr, daß er ihr Seide verschaffen werde. Bald darauf bestellte er sie mit der Weisung, 12 000 Mark für die erste Lieferung mitzubringen, nach einem Eckhause, nahm ihr das Geld ab, ließ sie draußen vergeblich warten und verschwand durch einen Nebeneingang. Gestern fiel in einer Wirtschaft in Charlottenburg ein Mann durch eine Kneiperei auf, die er mit mehreren „Freundinnen" veranstaltete. Ein Kriminalbeamter hielt ihn an, entlarvte ihn als den gesuchten Betrüger und nahm ihn fest. Arweilen besaß nur noch 4000 Mark, 8000 Mark hatte er in fünf Tagen durchgebracht.

Die Holzbeine aus — Sägemehl. Das holländische Blatt „De Nederlander" erzählt: Folgende wahre Begebenheit hat sich dieser Tage auf einem Gemeindeamte in der Umgebung von Woerden zugetragen. Dort erschien ein Arbeiter und beklagte sich über die Zusammensetzung des Brotes, ließ auch durchblicken, daß daran gewiß die Durchstechereien der Bäcker Schuld trügen. Als der Beamte betonte, von Durchstechereien der Bäcker könne keine Rede sein, meinte der Beschwerdeführer, er wisse sicher, daß die Bäcker sogar „geknetetes Sägemehl" zum Backen verwendeten, da in einer ihm bekannten Familie ein Kind mit Holzbeinen geboren worden sei. — Die polizeiwidrig ungebildete Einfalt ließ sich auch nicht einreden, daß sie das Opfer eines dummen Scherzes geworden war.

Literarisches.

Deutsches Knabenbuch. Ein Jahrbuch der Unterhaltung, Belehrung und Beschäftigung für unsere Knaben von 10 bis 17 Jahren. Mit Beiträgen der ersten Schriftsteller und Künstler. Ein prächtiger Band von über 400 Seiten mit vielen hundert Text- und feinen Farbenbildern. **K. Thienemanns Verlag, Stuttgart.**

Wer erinnerte sich nicht aus seiner Schulzeit an Thienemanns Deutsches Knabenbuch? War das eine Freude, wenn der neue Jahresband sich unterm brennenden Lichterbaume fand! Und der Neid der Kameraden auf den glücklichen Besitzer! Wie gern blättern wir auch heute noch in dem gartlichen Buche, dessen neuer 29. Jahrsband vor uns liegt. Wieder finden wir alles in ihm vereint, was ein Knabenherz höher schlagen läßt. Neben spannend geschriebenen Erzählungen unserer ersten Autoren finden wir Aufsätze, welche, wie die reizend illustrierte „Albwanderung" von Julius R. Haarhaus, Kenntnis und Liebe zur Heimat pflegen. Andere Artikel machen mit Volk und Sitte ferner Länder bekannt. Was aber unsere Jungens besonders begeistern wird, das sind die zahlreich eingestreuten Berichte über die neuesten Erfindungen und Entdeckungen, über die Fortschritte von Technik und Industrie, über chemische und physikalische Experimente und Erfahrungen. Das Buch ist eine Quelle für naturwissenschaftliche Erkenntnis; es vermittelt Anleitung und Beschäftigung. Ganz besondere Sorgfalt hat der Verlag auf die bildliche Ausstattung des Buches gelegt. Eine große Zahl von mehrfarbigen und schwarzen Bildern ziert den Band und unterstützt das Verständnis. Kurzum, Thienemanns Deutsches Knabenbuch ist wieder ein ganz prächtiges Werk geworden.

Das Dezemberheft der „Deutschen Rundschau" (herausgegeben von Dr. Bruno Hake, Verlag Gebrüder Paetel [Dr. Georg Paetel], Berlin) widmet an erster Stelle dem jüngst auf dem Felde der Ehre gebliebenen Herausgeber Bruno Hake † einen warmen Nachruf. — Hermann Stenberg richtet in einer Studie, „Die ugrofinnischen Völkerschaften", die Aufmerksamkeit der europäischen Politiker auf die zu wenig beachteten ethnographischen Grundlagen für eine Lösung der finnischen Frage. Die hochbedeutsamen Ausführungen Albert Dresdners über „Nordische Staats- und Kulturprobleme" vermögen auf Grund eingehender Sachkenntnis unsere Auffassung vom germanischen Norden durchgreifend zu vertiefen. Alfredo Hartwig charakterisiert nach zuverlässigen Quellen „Die politische Stellungnahme der südamerikanischen Staaten im Weltkriege".

Letzte Depeschen.

Kriegszustand in Petersburg.

WTB. **Petersburg, 20. Dez. (Reuter-Meldung.) In Petersburg ist der Kriegszustand erklärt worden. Alle Versammlungen auf den Straßen sind verboten. Alle Plünderungsversuche werden ohne vorherige Warnung mit Maschinengewehren unterdrückt. Niemand darf nach 8 Uhr abends ohne besondere Erlaubnis die Straßen betreten.**

Keine Feindseligkeiten der Japaner.

WTB. **Petersburg, 19. Dez. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Eine Meldung aus Wladiwostok vom 18. Dez. bestätigt, daß die Japaner keine Feindseligkeit bekunden. Sie versuchen auf jede Weise die geschäftlichen und Handelsbeziehungen zu unterhalten, die infolge des großen Rubelsturzes und der verschiedenen Verteidigungsmaßnahmen gleich Null waren.**

Versenkt.

WTB. **Madrid, 15. Dez. (Funkspruch des Wiener k. u. k. T. Korresp.-B. Verspätet eingetroffen.) Blättermeldungen zufolge versenkten Unterseeboote in den letzten Tagen in der Nähe von Gijon die russische Fregatte „Tasmania", 1600 To., mit Stahl, Tabak und Holz von New Orleans nach Bordeaux unterwegs und den französischen Dampfer „Tabborire". Ferner wurden versenkt in der Nähe von Alicante der norwegische Dampfer „Oswasgo", 10 000 To., mit Gasolin und Kriegsmaterial beladen; der bewaffnete englische Dampfer „Minorca", 1145 To., in Ballast von Genua nach Cartagena unterwegs; der bewaffnete kanadische Dampfer „Gordon", 1433 To., von Marseille nach Gibraltar unterwegs; der bewaffnete nordamerikanische Dampfer „Alemannia", mit einer Gasolinladung von New York kommend, in der Nähe von Cartagena; der norwegische Dampfer „Adour", 1920 To., mit Orangen und Zwiebeln von Valencia nach Liverpool; in der Nähe von Valencia der bewaffnete englische Dampfer „Gotnela", mit Stückgut für Schottland; der bewaffnete englische Dampfer „Ceklan", mit 6000 To. Kohlen aus England für Italien; in der Nähe von Oporto der portugiesische Schlepper „Sigetro", der portugiesische Dampfer „Argus" und ein Segelboot.**

Der neue Gouverneur von Deutsch-Neu-Guinea.

WTB. **Berlin,** 20. Dez. Dem Vernehmen nach ist der schon vor Ausbruch des Krieges im Schutzgebiete Deutsch-Neu-Guinea tätige Geheime Oberregierungsrat Dr. Haber zum Gouverneur dieses Schutzgebietes vom Kaiser ernannt worden.

Ein Irrtum.

Berlin, 20. Dez. Die „Nordd. Allgem. Ztg." teilt mit: Die Meldung, daß Staatsminister Dr Delbrück an den Friedensverhandlungen in Brest-Litowsk teilnehmen werde, beruht auf einem Irrtum.

Schneestürme in Südfrankreich.

WTB. **Bern,** 20. Dez. Aus Südfrankreich werden schwere Schneestürme gemeldet Mehrere Flüsse sind aus den Ufern getreten und der Zugverkehr erleidet große Verspätungen

(Letzte Depeschen siehe auch Seite 1.)

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Börsenstimmungsbild.

Berlin, 20. Dez. Die Gründe, die bereits in den letzten Tagen für die lustlose und mattere Haltung der Geschäfts- und Privatkreise maßgebend waren, blieben auch für den heutigen Börsenverkehr in Geltung. Es mangelte an neuen Anregungen, und die Kundenkreise neigten zu weiteren Glattstellungen. Auf dem Montangebiet blieben die Kurse ziemlich stabil. Bochumer lagen fest, Luxemburger, Gelsenkirchen, Bismarckhütte, Mannesmann und Rombacher waren gut behauptet, dagegen gaben Harpener, Hohenlohe, Laura, Oberbedarf, Phönix und Rheinmetall-Aktien etwas nach. Gute Haltung zeigten Schiffahrts-Aktien, die sich sämtlich erholen konnten. Hapag und Hansa-Aktien merklich höher, ferner Deutsch-Australier, Hamburg-Südamerika und Lloyd-Aktien fester. Rüstungswerte kennzeichneten sich als überwiegend fester. Gebr. Böhler, Hirsch Kupfer, Rottweiler, Orenstein Rheinmetall und Daimler zogen zum Teil nambafter an. Benz-Aktien gaben dagegen nach. Elektrizitäts-Aktien vernachlässigt, Bergmann etwas matter. Auch chemische Fabriken lagen ruhig. Schneidemandel-Aktien gaben nach. Von Kaliwerten besserten Deutsche Kali-Aktien etwas auf, die übrigen veränderten sich kaum. Petroleumwerte nach mehrfachen Schwankungen schließlich fester. Naphtha Nobel weichend. Kolonialwerte schwach, nur Schantungbahn befestigt. Von sonstigen Werten erholten sich Orientbahn etwas, während Türkische Tabak-Aktien rückgängig waren. **Deutsche Anleihen fest,** 3½- und 4prozentige Anleihen anziehend. Oesterr.-ungarische Renten fest, russische Anleihen und Banken behauptet. **Tägliches Geld** 4 Prozent und darunter. **Privatdiskont** 4⅝ Prozent.

Späterhin waren Oberschlesische Eisenindustrie und Hansa Dampfschiffahrt weiter befestigt. Der Kassamarkt zeigte freundliche Haltung. Es stellten sich höher: Grevenbroich Maschinen, sämtliche Anilinwerte, Griesheim-Elektron, Chemische Weiler-ter Meer, Chemische Hönningen, Roddergrube und Büsch Waggon. Schwächer lagen Aluminium, Julius Pintsch und Schoeller-Eitorf.

Devisenkurse.

Berlin, 20 Dezember 1917.

Die amtlichen Notierungen für telegraphische Auszahlungen stellen sich an der heutigen Börse in Vergleichung zum vorhergehenden Tage in Mark wie folgt

		Heute		Voriger Tag	
		Geld	Brief	Geld	Brief
New York	1 Doll.	—	—	—	—
Holland	100 fl.	235,75	236,25	240,75	241,25
Dänemark	100 Kr.	177,50	178	179,50	180
Schweden	100 Kr.	195,75	196, 5	199,75	200,25
Norwegen	100 Kr.	184,25	184,75	1 6,25	186,75
Schweiz	100 Fr.	129,50	129,75	131,50	131,75
Wien / Budapest	100 K.	64,20	64,30	64,20	64,30
Bulgarien	100 Levs	80,00	80,50	80,00	80,50

Konstantinopel Geld 20,05 Brief 20,15
für ein türkisches Pfund.

Spanien Geld 128,50 Brief 129,50
für 100 Pesetas

Getreide.

Berlin, 20. Dez. Infolge des scharfen Frostes hat die Verladung von Rüben und Kartoffeln vorläufig aufgehört. Was Rüben anbetrifft, so ist nach der neuen Liste der von der Reichsstelle für Gemüse und Obst bewirtschafteten Gebiete der Privatverkauf im Großhandel kaum noch irgend wie möglich. Für Saatgetreide hält die Kauflust an. Die Preise für Möhren-, Rüben- und Gemüsesamen, die schon längst erwartet wurden, sind nunmehr fest eingesetzt worden, teilweise sind sie sehr hoch ausgefallen. Die Lage für Rauhfutter hat sich nicht geändert.

Nordhausen, 20. Dez. Die Akt.-Gesellschaft Deutsche Kaliwerke machte den Gewerkschaften Carnallshall und Weyhausen ein Angebot auf Uebernahme der Vermögenswerte, nach welchem auf einen Kux drei neue Aktien entfallen werden. Des ferneren machte die Gesellschaft den Gewerkschaften Britannien und Wilhelmine und der Bergbau-Gesellschaft Hedwig ein gleiches Angebot. Bei Britannien und Wilhelmine sollen auf fünf Kuxe acht Aktien, bei Hedwig auf fünf Anteile sechs Aktien entfallen. Ueber das Angebot an Immenrode ist bereits berichtet. Die Deutschen Kaliwerke besitzen bislang schon von Immenrode etwa 400 Kuxe, von Carnallshall 300, von Weyhausen 218, von Britannien 350 und von Wilhelmine 50, während Britannien weitere 250 Wilhelmine-Kuxe besitzt, von Hedwig 600 Anteile, so daß die Aktien-Neuausgabe der Deutschen Kaliwerke nur für die restlichen Kuxe und Anteile erforderlich wird.

Anhaltische Kohlenwerke Zechau-Kriebitzsch. Nachdem die Aufsichtsräte, sowohl der Anhaltischen Kohlenwerke als der Zechau-Kriebitzscher Kohlenwerke Glückauf ihre Zustimmung zur Verschmelzung beider Gesellschaften gegeben haben berufen nunmehr beide Gesellschaften ihre außerordentlichen Generalversammlungen auf den 22. Januar 1918 ein, um dem Verschmelzungsvertrag Genehmigung erteilen zu lassen. Nach dem Abkommen wird das gesamte Vermögen der Zechau-Kriebitzscher Kohlenwerke Glückauf unter Ausschluß der Liquidation in den Besitz der Anhaltischen Kohlenwerke übergehen, die hierfür 800 000 Mark neue Aktien zahlen, die den Aktionären der Zechau-Kriebitzscher Werke so zum Umtausch gegeben werden, daß auf fünf Zechauer zwei Anhaltische Aktien kommen. Außerdem ist zur Abdeckung der erheblichen Bankschuld der Zechaugesellschaft eine weitere Ausgabe von 1 200 000 Mark junger Aktien der Anhaltischen Kohlenwerke beabsichtigt, so daß deren Stammkapital im ganzen um 4 Mill. Mark erhöht wird, wobei die Zustimmung der zuständigen Landes- und Reichsbehörden vorausgesetzt wird.

Deutsche Continental Gas-Gesellschaft in Dessau. Die Gesellschaft hat ihre gesamten Anlagen in Ruhrort an die Stadt Duisburg zum Preise von 2 740 000 Mark abgetreten. Ursprünglich hatte die Gesellschaft 4 500 000 Mark gefordert.

Bochumer Verein für Bergbau und Gußstahlfabrikation. Dem Vernehmen nach werden die von der Gesellschaft auszugebenden 9 Mill. Mark neuer Aktien den alten Aktionären zum Kurse von etwa 180 Prozent angeboten.

Pantherwerke Akt.-Ges. in Braunschweig. Der Ueberschuß des abgelaufenen Geschäftsjahres beträgt einschließlich eines Vortrages von 38 668 M 202 300 (i. V. 225 236) M. Zur Verfügung der Generalversammlung stehen 61 462 (58 668) M. Hiervon sollen wieder 5 Prozent Dividende verteilt und der Rest von 41 462 M auf neue Rechnung vorgetragen werden.

Deutsche Hypothekenbank in Meiningen. Ueber das zu Ende gehende Geschäftsjahr erfahren wir, daß das Ergebnis hinter dem vorjährigen nicht zurückbleiben dürfte. Ein abschließendes Urteil über das Geschäftsergebnis lasse sich zurzeit noch nicht abgeben

Brauerei zum Feldschlößchen, A.-G. in Dresden. Für 1916/17 wird eine Dividende von 10 Prozent (wie im Vorjahre) vorgeschlagen.

Amerikanische Warenmärkte.

Chicago, 17. Dez. Weizen: Dez. —.—, Jan. —.—, Mai —.—; Mais: Dez. 124⅝, Jan. 121, Mai 118⅞; Schmalz: Dez. 24.05, Jan. 23.80, Mai 24.10; Pork: Dez. 45.—, Jan. —.—, Mai 44.60; Rippen: Dez. 23.65, Jan. 23.65, Mai 24.10; Hafer: Dez. 74½, Jan. 71½.

New York, 17. Dez. Winterweizen: 226, 229; Mais: —.—; Mehl: 10.15—10.25; Zucker —.—; Kaffee: 7⅝.

Elbe 20. Dezember

Aussig	− 0,41	Roßlau	+ 0,34
Dresden	− 1,36	Barby	− 0,66
Torgau	− 0,13	Schönebeck	+ 0,40
Wittenberg	+ 0,99	Magdeburg	+ 0,66

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Dyck; für den örtlichen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Brinkmann; Feuilleton, Unterhaltungsblatt, Vermischtes usw.: Dr. Karl Baer; für den Anzeigenteil: Hugo Franke. Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19171221010/fragment/page=0004